



ÜBERSICHT

Fabrikat: Sign

Modell: Nardcaster Archtop

Herkunftsland: Deutschland

Typ: Massivholz-E-Gitarre

Mensur: 640 (mm)

Hals: Ahorn, zweiteilig (Kopfplatte angewinkelt angeleimt), vierfach verschraubt, Spannstab funktioniert in beide Richtungen, Palisandergriffbrett, 22 Medium-Bünde (2,60 x 1,20 mm B/H), Perlmutter-Punkteinlagen,

Halsform: D, flach gewölbt

Halsbreite: Sattel: 42,45;

XII. Bund: 51,65; XXII. Bund: 55,90 (mm)

Halsdicke: I. Bund: 20,30;

V. Bund: 21,20; XII. Bund: 22,70 (mm)

Korpus: Erle, einteilig, geflammt!

Oberflächen: Korpus: hochglänzender DD-Lack; Halsrückseite:

Öl/Wachsfinish; Front der Kopfplatte: Nitro-Mattlack

Tonabnehmer: 2x Humbucker, Coiltech PAF-Typ (Steg: ca. 8,0 kOhm; Hals: ca. 7,3 kOhm)

Bedienfeld: Volumen, Ton, Fünfwegeschalter für TA-Anwahl

Steg/Vibrato: ABM, feststehender Steg nach Strat-Bauart

Sattel: Knochen

Hardware: vernickelt

Mechaniken: Gotoh, geschlossene Bauart

Saitenlage: E 1st: 1,40;

E-6th: 1,55 (mm)

Gewicht: ca. 2,9 (kg)

Fuhrpark: Diezel VH-4, Triaxis/Strategy-400, Princeton Silverface, Matamp, Reußenzahn MK-II-Preamp, Celestion/EV-Cabs

Preis: ca. DM 3850,- (inkl. Gigbag)

Maßgeschneidert ist selbstverständlich als saloppe Übersetzung für das Custom-Konzept zu verstehen. Beinahe jeder der inländischen Gitarrenbauer bietet in seinem Programm den Zuschuss des Instruments auf individuelle Bedürfnisse an. Und was kann besser sein, als wirklich vor Ort besprechen zu können, wie denn das Wunschinstrument beschaffen sein soll.

Nach eigenem Bekunden legt Jochen Imhof genau darauf besonderen Wert. Der Kunde darf nicht nur, er soll an der Kreation teilhaben. Und der wird froh sein, Beratung zu finden, denn Signs Custom-Katalog ist äußerst umfangreich. Etwa nach dem Motto: Nichts ist unmöglich (Erlen-Paula mit Lipsticks und Vintage-Trem gefällig?).

Seitdem allerdings 1996 in Zusammenarbeit mit dem Scäm-Luiz-Gitarristen Nard Berings die Nardcaster entstand, dient in erster Linie sie als Grundmodell für die Sign-Custom-Modelle. Ursprünglich mit ebener Korpusdecke aus der Taufe gehoben, sehen wir sie hier erstmals als Archtop.

Am Rande sei noch erwähnt, dass in der Sign-Produktionsstätte in Aachen immer 10 bis 15 unterschiedliche Nardcasters zum Antesten bereitstehen. Man kann sich also vorab schon einmal einen Eindruck davon

Die Zeiten, da man „maßgeschneiderte“ Gitarren nur bei Ami-Herstellern finden konnte, sind vorüber. Deutsche Gitarrenhersteller haben sich in dem Metier etabliert. Einer von ihnen ist Jochen Imhof. Sein neuestes Werk nehmen wir hier unter die Lupe.

verschaffen, wie sich unterschiedliche Holz-Kombinationen, PU-Sets etc. im Endresultat voneinander abheben. Ordern/Kaufen geht direkt dort, oder aber auch über den Fachhandel. Ach, und noch was Nettes: Linkshänder werden für ihre Veranlagung nicht extra zur Kasse gebeten.

k o n s t r u k t i o n

Fangen wir beim Holz an und führen uns gleich ein exquisites Merkmal zu Gemüte. Die Nardcaster-Archtop hat einen einteiligen Erlenkorpus, was an sich schon Seltenheitswert hat, und obendrein schmeichelt die Maserung des Holzes mit einer schönen Flammung dem Auge. Im Zusammenspiel mit den weich fließenden Konturen der geschnitzten Decke, dem cremefarbenen Binding und der warmen Brauntönung des DD-Lack-Finish ein echter Hingucker. Die Rückseite ist mit einem großflächigen Körper-Shaping ausgestattet und satt dunkelrot eingefärbt. Im E-Fach zeigt sich ein Graphitlack-Anstrich. Der bündig abschließende Deckel ist mit Alu-Folie beklebt. Um gleich noch mal auf die Optionen zurückzukommen, die Nardcaster erhält auf Wunsch einen eingeleimten Hals. Standard

ist allerdings eine Vierpunktbefestigung mit einzeln in den Korpus versenkten Schrauben, so wie sie bei unserer Testkandidatin vorhanden ist. Warum einzeln? Na, man ahnt es schon, weil der Korpus am Neck-Joint asymmetrisch verrundet ist. Full-Shaped-Halsverschraubung nennt sich das bei Sign. Zwangsläufig muss hierbei der Halsstock an die Kontur des Korpus angeglichen werden. Schöner, fließender Übergang, saubere Arbeit, und die Passung der beiden Teile ist ebenfalls optimal. Der Hals sitzt quasi „saugend“ im Korpus.

Der Optionen-Katalog nennt als Korpushölzer weiterhin Esche, Mahagoni und Ahorn, für Hälse liegen amerikanischer Rock-Maple, weißer europäischer Ahorn oder Honduras-Mahagoni bereit. Die Griffbretter können wahlweise aus Ebenholz, Ahorn, indischem Palisander, Jacaranda oder Pau-Ferro sein. Unsere Nardcaster-Archtop hat einen Hals aus gleichmäßig eng gemastertem Rock-Maple, mit einem recht dicken (5 mm) Palisandergriffbrett. Die leicht nach hinten abgewinkelte Kopfplatte ist aus Stabilitätsgründen angeleimt. Eine dünne Schicht Nitro-Mattlack bedeckt ihre mit einem Perlmutter-Inlay des Sign-Logos verzierte schwarze Front. Die Halsrückseite sieht zunächst so aus als bekäme man das blanke Holz in die Finger, und es fühlt sich auch so an. Tatsächlich sorgt jedoch eine sparsame Öl/Wachs-Behandlung dafür, dass die Poren zumindest in die Tiefe hinein versiegelt sind. Feine Sache, höchst angenehmes, weil gefühlsechtes Finish. Aber empfindlich für Verunreinigungen. Spielern, die kräftig schwitzen, würde ich grundsätzlich eher zu einem lackierten Hals raten.

Medium-Frets finden sich, säuberlichst eingesetzt und abgerichtet, an der Nardcaster. Exzellent der Abschluss an den Griffbrettkanten, die Bundoberflächen reichen relativ weit an sie heran, so dass bei beiden E-Saiten ordentlich Platz für Modulationen ist. Und die Enden der Bündel wurden schön einheitlich abgeschrägt, was funktional weniger relevant ist, aber ein Indiz für handwerkliche Akkuratess. Im Übrigen findet man auch keinerlei scharfkantigen Grate. Die Mechaniken stammen vom japanischen Hersteller Gotoh. Es sind verkapselte Typen, die am Wickelschaft mit der Kopfplatte verschraubt werden und an den Wirbeln in der Gängigkeit justierbar sind. Der Bauweise nach handelt es sich um Replacements für Les Pauls o. ä. Eine Besonderheit ist, dass die Wickelschäfte einen durchgehenden Schlitz besitzen sowie eine Bohrung in der Längsachse. Das kennt man eigentlich eher von Old-style-Fender-Tunern. Die Saitenenden können von oben eingesteckt werden und verschwinden im Inneren der Mechanik. Ebenso gut kann man die Saiten quer in

den Schlitz einlegen, was in der Handhabung einem (konventionellen?) Wickelschaft mit Querbohrung gleichkommt.

Da die Nardcaster mit einer Fixed-Bridge nach Strat-Bauart ausgestattet ist, finden die Ballends an der Korpusrückseite in einzelnen Hülsen Halt. Dieser von ABM gefertigte Steg weist gegenüber seinem angegrauten Vorbild Modifikationen auf. Die Grundplatte ist eben, die Böckchen stehen vorne auf zwei Madenschrauben (Höhenjustage) und sind wie z. B. beim Wilkinson-Vibrato mit einer Schraube, die auch als Führung dient, an der Grundplatte verschraubt. Da wackelt und rappelt nix. Zum Einstellen der Oktavreinheit dient je eine Madenschraube am hinteren Ende der Bridges.

Wie der Steg, so kommen auch die Pickups aus inländischer Produktion. Harry Häussel aus dem Schwabenlände fertigt sie unter dem Namen Coiltec (Infos über das breit gefächerte Angebot sind demnächst auch unter „www.coiltec-pickups.de“ zu finden). Der hier verwendete TA-Typ ist sein neuestes Werk, ein dem legendären Gibson-P.A.F. nachempfundenen Humbucker mit vieradrig abgeschirmten Anschluss-Leitungen. Die etwas „heißer“ gewickelte Steg-Version weist ein minimal weiteres/breiteres Pole-Spacing auf, womit den Distanzunterschieden der Saiten an den beiden TA-Positionen Rechnung getragen wird.

Theoretisch sind für die Beschaltung alle denkbaren Möglichkeiten offen. Die Nardcaster bietet unter Verwendung eines Eyb-Mega-Switch (Strat-Wahlschalter mit zusätzlichen Ebenen, die Anzapfungen u. ä. erlauben) folgende Betriebsarten:

1. Steg-TA solo
2. Beide TA splitted, innere Spulen parallel
3. Beide TA splitted, äußere Spulen parallel
4. Beide TA splitted, äußere Spulen in Serie
5. Hals-TA solo

Die Drehknöpfe der beiden Potis (Volumen u. Ton) sind ein Stück weit in der Korpusdecke versenkt angebracht. Die Klinkenbuchse findet sich unten am Rand des Korpus. Ein R/C-Glied (Widerstand/Kondensator), angelötet zwischen Ein- und Ausgangskontakt des Volumenreglers, soll für klanglich ausgewogene Funktion sorgen. Eine letzte Anmerkung noch. Weil es einen schöneren „Antiquity-Touch“ vermittelt, verwendet Sign ausschließlich vernickelte Hardware.

Bleibt noch anzumerken, dass die Nardcaster ganz und gar von Hand gefertigt wird. Unter dem Aspekt macht die Verarbeitung qualitativ einen guten bis sehr guten Eindruck. Dass die g3-Kerbe des Knochensattels doch eine Spur zu eng war, geht als unbewerteter Lapsus durch. Schließlich würde Sign so eine Kleinigkeit kostenlos beheben.

Schwerer wiegt da schon die Tatsache, dass der Steg nicht perfekt in die Mittenachse des Halses fluchtet. Dieses Manko reduziert sich freundlicherweise auf ein mehr optisch wahrnehmbares, denn leicht schräg gestellt kompensieren die Böckchen den Versatz. Auch beim Justieren der Oktavreinheit entstehen keine Probleme, denn die Bridges liegen aufgrund ihrer Bauform/-größe so knapp aneinander, dass sie ihre Position beibehalten (müssen).

praxis

Über Geschmack lässt sich stundenlang palavern, aber nicht wirklich streiten. Mir persönlich sagt das traditionelle, klassisch anmutende Erscheinungsbild der Nardcaster-Archtop sehr zu. Anderen ist es vielleicht zu langweilig oder gar völlig unsympathisch. Zugestehen muss man dem Design jedenfalls, dass es eine prägnante Eigenständigkeit besitzt und in der Linienführung durch und durch homogen wirkt. Na ja, und die Farbgebung: nicht verzagen, Imhof fragen, schließlich reden wir hier von Custom-Gitarren. Egal, die wahren Werte der Nardcaster schlummern eh im Verborgenen. Das heißt, sie offenbaren sich erst, wenn man mit ihr auf Tuchfühlung geht. Ergonomie rules, ob im Sitzen oder im Stehen gespielt, die Axt passt. Die Nardcaster ist exzellent ausbalanciert, liegt angenehm am Körper und ist zudem relativ leicht. Sehr vorteilhaft macht sich der Full-Shaped-Neckjoint bemerkbar, können sich doch die Fingerchen bequem in den obersten Lagern tummeln. Selbst ein so unscheinbares Detail wie die Positionierung des Schalters und der Drehknöpfe entpuppt sich als durchdacht und steigert das Wohlbefinden. Alles liegt vorteilhaft im Aktionsradius der Hand und obwohl das Volumen-Poti nahe am Steg-TA liegt, stört es nicht. Klar, hier zahlt sich die versenkte Montage aus. Saitenstärke .010 – .046 ist als Erstausstattung angesagt. Will man auf Anhieb gar nicht glauben. Was sind denn das für Sai-



ten? Ganz gewöhnliche D'Addarios, so, so, fühlt sich gar nicht so hart an, wie man es gewohnt ist. Fest, ja, aber doch recht nachgiebig vor allem auf h2 und e1, gar nicht anstrengend, schön ausgewogener Zug insgesamt. Woher kommt der Aha-Effekt? Tja, das hatte ich noch nicht verraten. Die Nardcaster basiert auf einer 640er Mensur. Dieses Maß liegt deutlich unter der Strat-Mensur (650 mm), aber noch über dem z. B. von PRS favorisierten, mittleren Wert von 635 mm. Ein 10/46-Saitensatz wirkt dadurch eine Spur softer, dennoch verliert die Nardcaster mit ihrem 640er-Maß nicht die Artikulation im Bassbereich. Die Schwingungen der E-6 bleiben auch noch sauber definiert, wenn die Saite einen halben oder ganzen Ton tiefer gestimmt ist. Noch weiter runter ist dann aber Feierabend.

Was der Hals an Spielgefühl vermittelt, ist hier natürlich nur bedingt von Bedeutung. Schließlich kommt Sign den Wünschen des Kunden nach. Shaping und Abmessungen können bei Bedarf ganz anders aussehen als bei unserem Testmodell. Andererseits, nach meinen Erfahrungen mit der Nardcaster, wüsste ich an der vorliegenden Ausführung im Moment gar nichts zu bemäkeln. Die Halsrückseite an den Flanken etwas schlanker, oder auch nur an der unteren Kante, das vielleicht, ja, aber sonst? Nein, ohne da jetzt große Worte zu verlieren: Der Hals

ist insgesamt kräftig gebaut und liegt mit seiner D-Kontur satt und angenehm in der

Hand. Meine Patscherchen fühlten sich auf Anhieb wohl. Die Saitenlage war absolut praxisgerecht eingestellt, tendenziell eher niedrig, und doch nicht zu tief für harte Anschläge. Zum positiven Bild hinsichtlich des Spielkomforts trägt natürlich wiederum die Mensur bei. Die Bünde stehen etwas näher beieinander als bei einer Standard-Strat, so dass z. B. komplexere Akkorde leichter fallen. Um das jetzt aber auch noch klarzustellen: Selbst die Mensur ist bei Sign optional.

Beeindruckende Ergebnisse erzielt die Nardcaster hinsichtlich der Schwingungsentfaltung. Sie reagiert sowohl seitens der Lautstärke als auch der Klangfarbe präzise und sensitiv auf den Anschlag. Reich im Obertonspektrum, dabei kräftig, voluminös, und ausgesprochen rein bzw. interferenzarm entwickeln sich die Töne. Als Sahnehäubchen wird dazu auch noch feinstes Sustain geliefert. Es ist allgemein sehr lang und verkürzt sich nur in den obersten Tonlagen ein wenig, auf e1 und h2 ab etwa dem XVII. Bund.

Fragt sich, ob denn die Newcomer-Pickups diesen feinen Anlagen ebenbürtig sind. Antwort: Oh ja, sie sind! Ob sie nun wie „die“ alten PAFs überkommen, bleibt außen vor. Solche Vergleiche und Bewertungen abzusondern überlasse ich den schlaun Märchenerzählern da draußen (watt druff steht is' mir sowieso egal, muss nur klingen ...). Tatsache ist, dass die Humbucker sehr kultivierte Eigenschaften an den Tag legen. Den Vergleich mit der Konkurrenz müssen sie sicher nicht scheuen. Das Klanggeschehen ist warm und transparent, und von einer schwer zu beschreibenden Kompaktheit. Die Nardcaster hat viel von dieser raumgreifenden Musikalität, bei der nur ein einzelner Ton schon ein Grinsen ins Gesicht zaubert. Das liegt auch an ihrem eigentümlichen, irgendwie doch eigenständigen Charakter, der sich teils aus Strat-artigen Elementen zusammensetzt,



teils auch Anleihen in Les-Paul-Sphären macht, und als Kontrapunkt eine leicht hohle Perkussivität à la Semi-Acoustic entwickelt. Und dieses lebendige, facettenreiche Spektrum bewährt sich sowohl bei cleanen wie High-Gain-Sounds. Der fette Hals-TA z. B. kann sehr schön für Jazz erhalten (Ton-Poti etwas zurück), bei Distortion produziert er ein sattes Pfund, der Anschlag wird mit schmatzendem Höhenbiss herausgestellt, Akkorde bleiben differenziert erkennbar. In der Schalterstellung #4 bleibt die Fülle praktisch bestehen, nur die Brillanz wird dominanter. Der Höreindruck entspricht in etwa einem kraftvollen Strat-In-Beetwen-Sound (Hals-Mitte). Mit deutlich weniger Druck in den unteren Frequenzbereichen, begleitet von einem weiteren Zuwachs an Brillanz, präsentiert sich #3. Hier sinkt logischerweise auch die Stärke des Ausgangssignals um einiges ab. Die Strat-Konturen verflüchtigen sich ein Stück weit, die Wiedergabe ist unspektakulär, aber durchaus brauchbar. Die Position #2 unterscheidet sich davon eigentlich nur wenig. Eine kleine Änderung in der Mittenwiedergabe bewirkt aber, dass die Nardcaster nun doch wieder hohl und ziemlich ausgeprägt nach Strat-Art schraddelt (wie Steg/Mitte-

Zwischenstellung). Bei #1 angekommen langt dann der Steg-TA alleine zu, sehr kräftig, mit viel Biss. Und wieder ist zu verzeichnen, dass der Höhenreichtum nicht spitz ins Ohr schneidet, sondern sich schön weich und warm Geltung verschafft. Insgesamt gesehen von den Sounds her ein gelungenere Auftritt. Versüßt wird einem das Ganze noch dadurch, dass das Volumen-Poti unauffällig, mit nur geringsten Höhenverlusten funktioniert. Der Pegel sinkt, deutlich wahrnehmbar, am Anfang des Regelwegs erst einmal sprunghaft ab, und verringert sich danach linear. Kein Grund zur Irritation. Damit lässt sich gut umgehen. Ist sogar sehr praktisch bei Distortion, weil die Intensität Kippschalter-mäßig um eine Stufe zurückgeht.

Gut denn, Country ist sicher nicht das Ding der Nardcaster, ansonsten ist sie aber ein vielseitiges Werkzeug, das ich insbesondere Gitarristen ans Herz legen möchte, die stilübergreifend arbeiten.

r e s ü m m e e

Bravo, kann ich nur sagen: Die Nardcaster-Archtop outet sich als professionelles Instrument ohne Schwächen. Sound und Be-

spielbarkeit bewegen sich auf hohem Niveau. Ein Extra-Lob verdient die bis ins Detail ergonomisch günstige Gestaltung. Im Ganzen gesehen ist die Nardcaster auch sehr sauber gefertigt. Allein der Makel einer nicht optimalen Positionierung des Steges wirft einen Schatten auf das Testergebnis. Er bleibt in seiner Bedeutung aber marginal, weil die Funktion wenig bis gar nicht darunter leidet. Um die Nardcaster-Archtop auf dem Markt einzuordnen: Nein, sie ist kein Überflieger-Aldi-Compi-Sonderangebot, sondern schlicht und einfach ein Instrument, das jede Mark auf dem Preisschild wert ist. ■

PLUS

- Ansprache/Tonentfaltung
- Sound
- Beispielbarkeit
- Ergonomie im Allgemeinen
- Qualität der Bauteile
- Verarbeitung

MINUS

- Montage des Stegs